

16.02.2020 18:46 - [Kultur](#) - Installation in Synagoge

## Mahnmal für schreckliche Geschehnisse in Celle

Mit dem Massaker von Celle im April 1945 beschäftigt sich eine Installation von Peter Barth in der Celler Synagoge. Dieser hat als Junge die schrecklichen Ereignisse miterlebt.



### Celle

Vor 75 Jahren geschah in Celle etwas, was man über Jahrzehnte verdrängte und nicht wahrhaben wollte: Ein Transportzug mit Häftlingen auf dem Weg ins KZ Bergen-Belsen wurde versehentlich bombardiert. Ein Teil der Überlebenden konnte sich aus den Waggonen befreien, fielen dann aber nicht nur Angehörigen der SS, der Wehrmacht und der Polizei, sondern auch Celler Bürgern zum Opfer. Von diesen hatte eine nicht geringe Zahl perfiderweise keine Hemmungen, diese Flüchtenden niederzuschießen, ja zu ermorden. Insgesamt 170 Menschen wurden so im weiteren Umfeld des Güterbahnhofs und im Neustädter Holz getötet.

## **Menschverachtender Zynismus**

Man spricht heute in diesem Zusammenhang vom Massaker von Celle. Früher sprach man in Analogie zu einem ähnlichen Ereignis in Österreich von der Celler Hasenjagd. Warum man diesen Begriff, der den menschverachtenden Zynismus so trefflich einfängt, nicht mehr verwenden will, das wird in den klugen, einführenden Worten Meggie Hönigs zur Installation von Peter Barth nicht erläutert.

## **Leichen auf den Gleisen gesehen**

Der in Celle geborene und zeitweise in der Nähe zum Güterbahnhof aufgewachsene Barth, wo im April 1945 besagter Zug bombardiert wurde, hat als Sechsjähriger Leichen auf den Gleisen gesehen und sich gewundert, warum diese alle gestreifte Schlafanzüge anhaben. Natürlich konnte der kleine Junge nicht wissen, warum die Toten so gekleidet waren. Aber es scheint ihn ein Leben lang nicht losgelassen zu haben, denn seine Installation „Ungesühnt – Verschwiegen – ein Heimatbild“ lässt seine privaten Erinnerungen zu einem konkreten Raum werden. Jedem der 170 Toten hat er ein fiktives Gesicht gegeben, hat Porträts von vom bedrohten Leben gekennzeichneten Menschen gestaltet.

## **Ausdrucksvolle Gesichter**

Aufgezogen sind diese immer gleichgroßen Porträts auf kleine dunkle Holzplatten. Die Gesichter und die Schulterpartien sind meist auffallend hell in Grauweiß, manchmal sind ein paar erdige Töne drin. Der nur etwas dunklere Hintergrund lässt den Ausdruck der Gesichter umso mehr in den Mittelpunkt der Wahrnehmung treten. Ja, sie leuchten oft, in einzelnen Fällen sogar mit einem Hauch eines Lächelns.

## **Stämme wecken Assoziationen**

Diese 170 Porträts hängen aber nicht einfach an der Wand. Sie hängen hinter einer Reihe von dünnen Stämmen, die in einem schwarzen Fundament stecken. Dieses schwarze Fundament symbolisiert wohl den Fluss Lethe, den Fluss des Vergessens in der griechischen Mythologie. Die Stämme lassen an den Auenwaldcharakter von Teilen des Neustädter Holzes denken, aber möglicherweise sollen sie auch als Assoziationen zu Gefängnisgitter oder zu der gestreiften Sträflingskleidung verstanden werden.

## **Beeindruckende Installation**

Diese Mehrdeutigkeit macht die Installation so beeindruckend. Und ihre Helligkeit lässt an Paul Celans „Todesfuge“ denken, in der die Gräber der Ermordeten als in den „Lüften“ liegend formuliert wurden.

## **Dauerhaftes Mahnmal?**

Die Ausstellung dürfte für jeden geschichtsinteressierten Celler sowie für gymnasiale Schulklassen einen Besuch wert sein. Und die Stadtverwaltung samt Kulturabteilung sollte sich überlegen, ob man nicht Möglichkeiten findet, die Installation als Mahnmal für dieses schreckliche Geschehen in Celle dauerhaft der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Von Reinald Hanke